

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

Im Auftrag der Kommission
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von
JÜRGEN MACHA

Schriftleitung
HANS TAUBKEN
in Zusammenarbeit mit
ROBERT DAMME

Band 46
2006



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Germanistisches Institut,
Abt. Sprachwissenschaft, Johannisstraße 1-4, 48143 Münster,
E-Mail: macha@uni-muenster.de

Prof. Dr. HANS TAUBKEN, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster, E-Mail: hans.taubken@lwl.org



Gefördert durch die
Johannes a Lasco Bibliothek

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2006 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch nur bei auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Herstellung: Griebisch & Rochol Druck GmbH und Co KG, Hamm

ISSN 0078-0545

**BUCH, LITERATUR UND SPRACHE
IN DEN ÖSTLICHEN NIEDERLANDEN
UND IM NORDWESTLICHEN
DEUTSCHLAND**

**Vorträge des Kolloquiums
vom 31. August bis 2. September 2000
in der Johannes a Lasco Bibliothek zu Emden**

herausgegeben von
Robert Peters und Jos M. M. Hermans
unter Mitarbeit von Anke Jarling

Inhalt des 46. Bandes (2006)

Vorwort	1
Oebele VRIES	
Eine abwechslungsreiche Sprachlandschaft. Die Sprachen der nordöstlichen Niederlande mit Einschluss Ostfrieslands	5
Hermann NIEBAUM	
Zur Sprache einiger Stadtgroninger und Ommelander Chroniken des 16. Jahrhunderts	27
Christian FISCHER	
Die Soester Fehdechronik des Bartholomäus von der Lake. Überlieferung und linguistische Befunde	45
Norbert NAGEL	
Der Vertrag von Münster vom 14. Februar 1533 (sog. Dülmener Vertrag). Überlieferung, Sprache und Benennung eines landesherrlich-städtischen Religionsfriedens aus der Reformationszeit	59
Pieter van REENEN	
Hollandish and Westphalian expansion in Groningen (city), Twente and the neighbouring German border area. Phonological variation in the language of 14 th century charters	135
Robert PETERS	
Stadt und Fraterhaus. Zur Schreibsprache münsterischer Urkunden und Predigten aus der Mitte und vom Ende des 15. Jahrhunderts	147
Friedel Helga ROOLFS	
Die Übersetzung und Bearbeitung des ‚Spieghele der leyen‘ nach einer ijsselländischen Vorlage	197
Rita SCHLUSEMANN	
Die vier ‚Heimschen kynderen‘ und Karl in Köln	221

Helmut TERVOOREN	
Was liest man in niederrheinischen Kleinstädten im 15. und 16. Jahrhundert?	253
Thomas KOCK	
Zwischen Predigt und Meditation. Die Kollationalia des Dirc van Herxen	257
Falk EISERMANN	
Drucke im Kontext. Niederländische Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts	279
Jos M. M. HERMANS	
Sprache und Sprachvarietäten mit Blick auf die Absatzmöglichkeiten von Büchern in und aus der Ijsselgend am Ende des Mittelalters	303

Vorwort

Die spätmittelalterliche Buchkultur, verstanden als Texte und Textträger, Werke und Wirkungen im breitesten Sinne, ist seit den späten 80er Jahren des 20. Jahrhunderts auch in den Niederlanden ein sehr beliebtes Thema für interdisziplinäre, interuniversitäre und internationale Forschung. Diesbezügliche Arbeitsvorhaben wurden von der 1989 gegründeten ‚Onderzoeksschool Mediëvistiek‘, die von der Koninklijke Nederlandse Akademie der Wetenschappen (KNAW) und von der Nederlandse Organisatie voor Wetenschappelijk Onderzoek (NWO) anerkannt und finanziell unterstützt wird, aufgenommen.¹ Die Erforschung der benachbarten mittelniederländischen Literatur und Kultur wurde ebenfalls seit 1989 in dem von Professor Dr. Frits van Oostrom (damals Universität Leiden, heute Universität Utrecht und derzeit Präsident der KNAW) moderierten und von der NWO großzügig geförderten so genannten ‚Pionierprojekt‘ ‚NLCM‘ (= Nederlandse literatuur en cultuur in de Middeleeuwen) stark voran getrieben.²

Das Thema dreier Arbeitsgespräche um die Jahrtausendwende in Amsterdam und Gent lautete: Die Produktion von Texten in der Umbruchzeit – von der Handschrift zum Druck. Hierbei beschränkten sich flämische und niederländische Forscher auf das nach Schreibsprachenlandschaften unterschiedene mittelniederländische Sprachgebiet.³

Ganz anders gestalteten sich Tagungen über literarische Themen in zwei verschiedenen, doch nah verwandten Sprachgebieten: zwischen dem niederländischen und dem deutschen Kulturkreis. Dort wurden unter anderem die Verbreitung großer literarischer Themen sowie die Rezeption niederländischer Texte im deutschen Sprachraum oder die generellen Literaturbeziehungen zwischen den beiden Regionen diskutiert.⁴

Die Tagung, deren Ergebnisse in diesem Band vorgelegt werden, war jedoch anders konzipiert. Hier wurde zwar auch auf eine Region fokussiert, allerdings auf eine, die

-
- 1 Onderzoeksschool Mediëvistiek, cf. Webseite auf Niederländisch und Englisch: <http://www.ub.rug.nl/ozsmed/> (vom 16.05.2006).
 - 2 Für ein deutschsprachiges Publikum sei verwiesen auf Orlanda LIE und Wim VAN ANROOIJ, *Neue Wege der Mediënerlandistik*, in: Urban KUSTERS, Angelika LEHMANN-BENZ und Ulrike ZELLMANN (Hrsg.), *Kulturnachbarschaft. Deutsch-niederländisches Werkstattgespräch zur Mediëvistiek* (Item Mediëvistische Studien, 6), Essen 1997, S. 13-25. Aus der Tätigkeit der NLCM erschien eine Reihe Veröffentlichungen; vgl. www.leidenuniv.nl/nlcm (vom 16.05.2006).
 - 3 Eine Auswahl der Beiträge wurde veröffentlicht in Herman PLEIJ und Joris REYNAERT (Hrsg.), *Geschreven en gedrukt. Boekproductie van handschrift naar druk in de overgang van Middeleeuwen naar Moderne Tijd*, Gent 2004.
 - 4 Vgl. KUSTERS u. a. (wie Anm. 2) sowie Rita SCHLUSEMANN und Paul WACKERS (Hrsg.), *Die spätmittelalterliche Rezeption niederländischer Literatur im deutschen Sprachgebiet* (Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik, 47), Amsterdam, Atlanta 1997; Angelika LEHMANN-BENZ, Ulrike ZELLMANN und Urban KUSTERS (Hrsg.), *Schnittpunkte. Deutsch-Niederländische Literaturbeziehungen im späten Mittelalter* (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas, 5), Münster, New York, München, Berlin 2003.

heute über zwei Nationalstaaten mit unterschiedlichen Hochsprachen verteilt ist und die im späten Mittelalter von vielen Übereinstimmungen und Gemeinsamkeiten geprägt war. Sie ist wohl als eine kulturelle Einheit zu betrachten, obwohl natürlich recht große Unterschiede nachweisbar sind.⁵ Diese nordwestdeutsch-niederländische Region wurde früher und an anderer Stelle bereits in der Forschung thematisiert, auch unter literatur- und buchhistorischem Blickwinkel. Als Beispiele sind eine von den gleichen Herausgebern im Europajahr 1992 veranstaltete Tagung in der Herzog August Bibliothek zu Wolfenbüttel,⁶ und zwei große kulturhistorisch angelegte Ausstellungen aus den Jahren 2001 und 2003 über das Kulturgebiet Friesland-Groningen-Ostfriesland zu nennen.⁷ Zunehmend stellte sich heraus, dass das Gebiet zwischen Utrecht und Osnabrück, zwischen der Nordsee und Köln sprachlich und kulturell vieles gemein hatte. Im Unterschied zu den anderen Tagungen standen nun Untersuchungen an Sprache und Texten im Mittelpunkt.⁸ Einige der in Emden gehaltenen Vorträge konnten nicht berücksichtigt werden, dafür wurden dort nicht gehaltene Vorträge aufgenommen.⁹

Die Varianz der Regionen, der Themen und der Quellen findet sich in den unterschiedlichen Themen der Tagung wieder. Der Unterschied zu den anderen Tagungsbänden besteht darin, dass hier sprachliche Variabilität einen breiten Raum einnimmt. Es sind nicht nur literarische Texte angesprochen, sondern auch chronikalische Aufzeichnungen, Verträge und Urkunden. Es zeigt sich, dass sprachliche Unterschiede vorhanden waren, dass diese erfahren wurden und dass gelegentlich mit sprachlichen Elementen gespielt werden konnte.

-
- 5 Vgl. Horst LADEMACHER, ‚Kultur – Region – Nation‘. Überlegungen zu den Grundlagen einer grenzüberschreitenden Kulturraumforschung, in: Zentrum für Niederlande-Studien. Jahrbuch 5-6 (1994-1995) 303-323.
 - 6 Jos M. M. HERMANS und Robert PETERS (Hrsg.), *Humanistische Buchkultur. Deutsch-Niederländische Kontakte im Spätmittelalter (1450-1520)* (Niederlande Studien, 14), Münster, Hamburg 1997.
 - 7 Egge KNOL, Jos M. M. HERMANS und Matthijs DRIEBERGEN (Hrsg.), *Hel en Hemel – de Middeleeuwen in het Noorden*, Groningen 2001; Hajo VAN LENGEN (Hg.), *Die Friesische Freiheit des Mittelalters – Leben und Legende*. Bearbeitet von Rainer DRIEVERS und Willem KUPPERS, Aurich 2003.
 - 8 Der Begleitband zu der in Anm. 7 erwähnten Ausstellung 2001 in Groningen enthält verschiedene einschlägige Beiträge: Adrie VAN DER LAAN, *Aduard of Het geleerde Groningen*, Jos M. M. HERMANS, *Schrijven doet blijven* und Oebele VRIES, *Een afwisselend Taallandschap* (als Übersetzung in diesem Band, S. 5-25).
 - 9 Nicht aufgenommen wurden: Berichte über die Bibliothek Albertus Hardenbergs und zwei Vorträge über Texte aus dem Kreis der Devotio Moderna. Stattdessen konnte der Beitrag von Thomas KOCK gewonnen werden. Auch Oebele VRIES' Überblick über die ‚groß-friesische‘ Sprachlandschaft (vgl. Anm. 8) – der zur Zeit der Emdener Tagung noch nicht existierte – wurde aufgenommen. Der Vortrag von Helmut TERVOOREN erschien 2003 in der Festschrift für Volker HONEMANN (*Literatur – Geschichte – Literaturgeschichte. Beiträge zur mediävistischen Literaturwissenschaft*. Festschrift für VOLKER HONEMANN zum 60. Geburtstag. Herausgegeben von Nine MIEDEMA und Rudolf SUNTRUP, Frankfurt a.M. u. a. 2003, S. 277-293), dieser Band enthält eine Kurzfassung.

Die Beiträge gliedern sich wie folgt: Der Band wird mit der Überblicksdarstellung von Oebele VRIES über die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Sprachlandschaft Friesland-Groningen-Ostfriesland eröffnet. Es folgen elf Einzelstudien zur Überlieferung und zu sprachlichen Befunden von Einzeltexten:

- **Sprache:** Hermann NIEBAUM und Christian FISCHER (Chroniken), Norbert NAGEL (Verträge), Pieter VAN REENEN (Urkundensprache westlich und östlich der heutigen Staatsgrenze), Robert PETERS (Urkundensprache und Predigtsprache in Münster),
- **Literarische Themen:** Friedel Helga ROOLFS (Spiegel der leyen) und Rita SCHLUSEMANN (Die vier ‚Heimschen Kynderen‘ und Karl in Köln), Helmut TERVOOREN (Was liest man in niederrheinischen Kleinstädten im 15. und 16. Jahrhundert) und Thomas KOCK (über die Kollationen des Dirc van Herxen),
- **Texte als Objekte, einschließlich sprachlicher Elemente:** Falk EISERMANN (Niederländische Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts) und Jos M. M. HERMANS (Bücher aus der Ijsselgegend).

Die Tagung fand vom 31. August bis zum 2. September 2000 in der Johannes a Lasco Bibliothek zu Emden statt. Die ehemalige ‚grote kerk‘, eine mittelalterliche Kirche mit einer berühmten Sammlung von Handschriften und Büchern, die 1995 ihren jetzigen Namen erhielt, ist eine Studienstätte zur Erforschung von reformiertem Protestantismus sowie buch- und kulturwissenschaftlicher Themen der nordöstlichen Niederlande und Nordwestdeutschlands.¹⁰

Folgenden Personen und Institutionen gilt unser Dank: Der ‚Onderzoeksschool Mediëvistiek‘, der ‚Nederlandse Organisatie voor Wetenschappelijk Onderzoek‘ und dem ‚Instituut voor Cultuurhistorisch Onderzoek Groningen (ICOG)‘ der ‚Letterenfaculteit‘ der Rijksuniversiteit Groningen. Der Johannes a Lasco Bibliothek sagen wir Dank für die freundliche Aufnahme und Bewirtung sowie für einen Druckkostenzuschuss. Der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens danken wir für die Aufnahme der Emdener Beiträge in den Band 2006 der Zeitschrift *Niederdeutsches Wort*. Schließlich gilt unser Dank Professor Dr. Hans Taubken für die redaktionelle Unterstützung und Frau Anke Jarling M.A. für die Redaktionsarbeit, insbesondere für die Erstellung der Druckvorlage.

Münster/Groningen, im Juni 2006

Robert Peters
Jos M. M. Hermans

10 Über die Bibliothek: www.jalb.de (vom 16.05.2006); Walter SCHULZ, *Johannes a Lasco Bibliothek Große Kirche Emden*, in: *Bibliothek 77*, 1 (1997) 70-76; Uwe ROEDER, *Johannes a Lasco Bibliothek Große Kirche Emden. Ein Führer durch Bibliothek und Gebäude*, Lindenberg 2001. Die Bibliothek wurde im Jahre 2001 als ‚Bibliothek des Jahres‘ ausgezeichnet (vgl. <http://www.uni-protokolle.de/nachrichten/id/80307/> und <http://www.jalb.de/inhalt/preis.htm> sowie Jos M. M. HERMANS, *Eine unglaublich aktive Bibliothek*, in: *Deutscher Bibliotheksverband e.V., DBV-Jahrbuch 2001*, Berlin 2002, S. 73-75).

Die Soester Fehdechronik des Bartholomäus von der Lake Überlieferung und linguistische Befunde

Gegenstand der Untersuchung ist eine zum Teil tagebuchartige Chronik der Zeit zwischen 1415 und 1463, in deren Zentrum die Soester Fehde (1444-1449) steht. Als Verfasser dieser Chronik, deren Original nicht erhalten ist, gilt Bartholomäus von der Lake, der im fraglichen Zeitraum Soester Stadtsekretär war.

Durch einen variablenlinguistischen Vergleich der Fehdechronik mit der städtischen Schreibsprache des 15. Jahrhunderts einerseits und der des 16. Jahrhunderts andererseits soll ermittelt werden, wie weit sich zwei unterschiedliche Bearbeitungen der Fehdechronik in sprachlicher Hinsicht von dem sprachlichen Profil entfernt haben, das für die Vorlage rekonstruiert werden kann. Die Grundlage des Vergleichs ist einerseits die 1889 von Joseph HANSEN vorgelegte Edition der Fehdechronik¹ und andererseits die von HANSEN nicht berücksichtigte Handschrift A Hs. 3 aus dem Soester Stadtarchiv. Auf der Grundlage paläographischer Abgleiche konnte darüber hinaus ein kleines Korpus mit Texten von der Hand des Bartholomäus von der Lake zusammengestellt werden.² Für die städtische Soester Schreibsprache der Mitte des 15. Jahrhunderts wird das Korpus des ‚Atlas der spätmittelalterlichen Schreibsprachen des niederdeutschen Altlandes und angrenzender Gebiete‘ (ASnA) in Münster herangezogen; für die städtische Schreibsprache des 16. Jahrhunderts wird auf das vom Verfasser auf elektronischem Datenträger publizierte Textkorpus zurückgegriffen.³

1. Vorgeschichte und Legendenbildung

Im Jahre 1444 spitzte sich der Streit zwischen der südwestfälischen Stadt Soest und ihrem Landesherrn, dem Erzbischof von Köln, dramatisch zu. Es kam zur Fehdeansage

-
- 1 Joseph HANSEN (Bearb.), *Die Chroniken der deutschen Städte*, zweiter Band: *Soest*, Leipzig 1889, Unveränderter Nachdruck Göttingen 1969.
 - 2 Dabei handelt es sich um die folgenden Texte: Stadtarchiv Soest A 3086 (Ratsprotokoll), fol. 115r, 3. Eintragung (1443); Stadtarchiv Soest A 111: Vollmacht der Stadt Soest für den Stadtsekretär Bartholomäus von der Lake und den Freigrafen Heinemann Muysogen zur Vorstellung ihrer Beschwerden gegen Erzbischof Dietrich von Köln bei Herzog Johann von Kleve (Entwurf in zwei Fassungen, 1444); Stadtarchiv Soest A 149: Vollmacht der Stadt Soest für den Stadtsekretär Bartholomäus von der Lake und den Freigrafen Heinemann Muysogen zur Wahrnehmung ihrer Rechte vor dem Kaiserlichen Kammergericht. (Entwurf 1445, von Bartholomäus' Hand sind nur die Korrekturen und Zusätze); Stadtarchiv Soest A 3086 (Ratsprotokoll), fol. 115r, 4. Eintragung (1445); Stadtarchiv Soest A 3086 (Ratsprotokoll), fol. 53r (1445).
 - 3 Christian FISCHER, *Die Stadtsprache von Soest im 16. und 17. Jahrhundert. Variationslinguistische Untersuchungen zum Schreibsprachenwechsel vom Niederdeutschen zum Hochdeutschen*, Köln, Weimar, Wien 1998 (mit beiliegender CD).

und zu Kampfhandlungen, aus denen die Stadt fünf Jahre später siegreich hervorging. Im Verlauf der Fehde widerstand sie einer Belagerung durch ein zahlenmäßig deutlich überlegenes Söldnerheer. Am Ende konnte der mächtige Kölner Erzbischof bezwungen werden, und die Stadt Soest stand unter der Landeshoheit des Herzogs von Kleve, der ihr viele Freiheiten gewährte. Es liegt auf der Hand, dass diese historischen Ereignisse Stoff für Mythen und Legenden hergeben. Sie werden folglich nicht nur in chronikalischen Texten verzeichnet, sondern finden darüber hinaus in zahlreichen Versen und Lobliedern ihren Niederschlag. Die Erinnerung an diese ruhmreiche Zeit der Stadtgeschichte wurde dadurch bis heute im Bewusstsein der Soester wachgehalten.

Grundlage aller Schilderungen zur Soester Fehde sind die Aufzeichnungen des damaligen Stadtsekretärs Bartholomäus von der Lake.⁴ Er hat, vermutlich im Auftrag des Rates der Stadt, die Ereignisse niedergeschrieben. Das Original seiner wohl um 1450 geschriebenen Chronik ist verloren. Bekannt sind insgesamt 15 handschriftliche Textzeugen, von denen die ältesten aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammen. Sie stehen in unterschiedlichem Verhältnis zur verlorenen Originalfassung der Chronik. Dabei lassen sich zwei Haupttypen unterscheiden: Eine deutlich durch die Reformationszeit geprägte und mit agitatorischen Versatzstücken versehene Neubearbeitung steht einer konservativeren, dem Original näheren Version gegenüber. Als reine Abschrift ist jedoch auch diese Fassung der Chronik nicht anzusehen, denn sie weist eine Reihe von inhaltlichen Aktualisierungen aus dem 16. Jahrhundert auf.⁵

2. Die Soester Fehde: Ein Konflikt mit dem Landesherrn

Seit seiner Wahl zum Erzbischof im Jahre 1414 regierte Dietrich von Moers das Kurfürstentum Köln, zu dem auch Soest mit seinem Umland gehörte. Dietrich verfolgte die Politik einer Festigung der Landesherrschaft und veranlasste in diesem Zusammenhang zahlreiche Reformen im Gerichts-, Verwaltungs- und Finanzwesen.⁶ Diese Reformen tangierten Rechte, die bis dahin an die Städte des Herzogtums Westfalen abgegeben oder einfach von diesen wahrgenommen worden waren. In den Augen des Soester Rates

4 · Vgl. Thomas SANDFUCHS, *Bartholomäus von der Lake*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. Begründet von Wolfgang STAMMLER, 2. Aufl. hrsg. von Kurt RUH u.a., Band 1, Berlin, New York 1978, Sp. 618f.

5 · Wünschenswert ist angesichts der Unvollständigkeit sowohl der Edition von Johann Suibert SEIBERTZ [in: ders. (Hrg.), *Quellen der westfälischen Geschichte*, 2. Band, Arnsberg 1860, S. 254-407] als auch der von Joseph HANSEN (wie Anm. 1) besorgten Ausgabe eine Neuausgabe der Fehdechronik, die alle Textzeugen berücksichtigt. SEIBERTZ konnte seiner Edition nur fünf, HANSEN nur zehn Texte zu Grunde legen. Zumindest sollte die in beiden Editionen unberücksichtigte Handschrift A Hs. 3 des Soester Stadtarchivs möglichst bald ediert werden.

6 · Vgl. Heinz-Dieter HEIMANN, *Die Soester Fehde*, in: ders. in Verbindung mit Wilfried EHBRECHT und Gerhard KÖHN (Hrg.), *Soest. Geschichte der Stadt*, Band 2: *Die Welt der Bürger. Politik, Gesellschaft und Kultur im spätmittelalterlichen Soest*, Soest 1996, S. 173-260, spez. S. 186.

waren diese Rechte ein Bestandteil des Stadtrechts,⁷ während der Bischof als Landesherr diese Rechte für sich beanspruchte und es sich aus seiner Sicht lediglich um eine Restitution handelte. Nach zahlreichen Verhandlungen, Protestnoten und fehlgeschlagenen Einigungsversuchen nahmen die Soester schließlich im April 1444 in einem umfangreichen Vertragswerk als ihren neuen Stadtherrn den Herzog von Kleve feierlich an, mit dem bereits Ende des 14. Jahrhunderts ein Freundschaftsvertrag geschlossen worden war. Am 25. Juni 1444 teilte die Stadt diesen Sachverhalt dem Erzbischof von Köln mit und verband diese Mitteilung mit der Fehdeansage:

*Wetet, hoegeboren furste, here Diederich von Moirse ..., dat wi burgermeister, rait, gilde, ampte broderschape ind ganze alinge gemeinheit der stat Soist wilt juwe, juwer lande, lude, undersaten ... viant wesen, ind entseggen juw in ind oevermitz desem brieve ...*⁸

Der Fehdeansage folgten fünf Jahre Krieg, in den sehr viele westfälische Städte verwickelt wurden, z. B. Münster, Ösnabrück, Lippstadt, Paderborn, Hamm, Unna, Iserlohn, Schwerte, Lünen und Bochum. Die kriegerischen Auseinandersetzungen fanden ihren Höhepunkt in der Belagerung der Stadt im Sommer 1447. Das mehrere tausend Mann umfassende Heer⁹ griff die Stadt am 19. Juli an, doch wegen schlechter Versorgung und fehlender Kampfmoral der Söldnertruppen und frühzeitiger Alarmierung der Soester Schützen konnte der Sturm abgewehrt werden. Soest blieb klevisch. Das wurde im April 1449 im Friedensschluss von Maastricht unter Beteiligung päpstlicher Gesandter und des Herzogs von Burgund bestätigt.¹⁰

3. Der Chronist: Bartholomäus von der Lake

Mit relativ großer Gewissheit lässt sich als Verfasser der Soester Fehdechronik der Stadtsekretär Bartholomäus von der Lake ausmachen. Drei Indizien sprechen für seine Verfasserschaft: Eine unserer Quellen (die reformatorische Überarbeitung aus dem 16. Jahrhundert) nennt am Ende eine Gewährsperson für die Authentizität des Gesagten; von dieser Gewährsperson heißt es:

... dat de eersame, vorsichtige und wolwiser her Johan de Rode, borgermeister der stat Soist, bi sik hadde einen deiner edder schrifer, de alle tyt bi emme was

7 Vgl. Heiko DROSTE, *Die Soester Fehdechronik und ihre Überarbeitung in der Reformation. Eine Rezeptionsgeschichte*. Soester Zeitschrift 103 (1991) 39-63, spez. S. 40.

8 Nach Heinrich HAUSBERG, *Die Soester Fehde*. Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 1 (1882) 180-238 und 319-373, spez. Nr. 26, S. 371. HAUSBERG gibt den Wortlaut des Absagebriefs aus einer Sammlung des Soester Stadtarchivs wieder, die zeitgenössische Dokumente enthält – vgl. Stadtarchiv Soest A 74.

9 Die Chronik spricht von über 80.000 Soldaten, doch das ist aus verschiedenen Gründen als maßlose Übertreibung zu bewerten.

10 Vgl. hierzu ausführlich zuletzt HEIMANN (wie Anm. 6).

*up allen dagen, mit den Colschen gehalden, oek vaken und vel bime volke und vede gewesen, alles handels in disser vede geschein, hevet solchs alles persoendlich gesein und gehoert. Darumme hevet he dusse historien van dagen to dagen und van jaren to jaren bisherto geschreven, demme men vullenkomelike geloven mach geven.*¹¹

Der Chronist ist demnach wahrscheinlich Ratssekretär gewesen. Und Ratssekretär in der fraglichen Zeit war, wie sich ohne Probleme aus den Soester Ratsprotokollbüchern ersehen lässt und wie schon SEIBERTZ gezeigt hat,¹² Bartholomäus von der Lake. Er bekleidete dieses Amt vermutlich seit dem Beginn des Jahres 1441.¹³ Die letzte Eintragung von seiner Hand ins Stadtbuch ist vom 10. Februar 1468; im Frühjahr 1469 ist er gestorben.¹⁴ Bartholomäus entstammte einer bereits seit dem 13. Jahrhundert in Soest nachweisbaren Familie, die auch Ratsmitglieder und Bürgermeister hervorbrachte.¹⁵ Er war Kleriker und zunächst Notar am Kölnischen Offizialatsgericht in Arnsberg. Mit der Verlegung des Gerichts im Jahre 1434 dürfte er in seine Vaterstadt zurückgekommen sein, wo er 1436 das Bürgerrecht erwarb.¹⁶ Fünf Jahre später wurde er zum Stadtsekretär ernannt – zu einer Zeit, als der Konflikt mit dem Kölner Erzbischof bereits schwelte und sogar schon erste Verhandlungen mit dem Klever Herzog geführt wurden.

Joseph HANSEN konnte zeigen, dass Bartholomäus wie kein zweiter mit den Interna der Fehde vertraut war und dass außerdem fast alle Briefentwürfe zu Fehdesachen von seiner Hand geschrieben sind.¹⁷ Schließlich ist auffällig, dass sich im Soester Ratsprotokollbuch keine Aufzeichnungen über die Soester Fehde finden. Dies kann mit einiger Vorsicht als zweites Indiz dafür gewertet werden, dass tatsächlich Bartholomäus von der Lake der Verfasser der Chronik ist. HANSEN vermutet, „daß die hier vermißten Aufzeichnungen [...] über die Fehde ein besonderes Heft [...] bildeten, daß dieses Heft aber aus irgend einem Grunde dem vorliegenden ersten Bande des Stadtbuches bei dessen Zusammenstellung im 16. Jahrhundert nicht einverleibt wurde.“¹⁸

Das dritte Indiz für die Verfasserschaft des Bartholomäus findet sich wieder in der Fehdechronik. Unter den Eintragungen für das Jahr 1445 steht auch die folgende Notiz: *Item desselven morgens togen de rede beider fursten na Urdyngen to water, nemen mit sik der fronde van Soist, den vrigraven, Bartolomeum van der*

11 Nach HANSEN (wie Anm. 1) XXIV.

12 Vgl. SEIBERTZ (wie Anm. 5) 256, 398. Vgl. auch HANSEN (wie Anm. 1) XXIII.

13 Zum ersten Mal wird er in einer Protestnote an das Kölner Offizialat vom 6.5.1441 in dieser Funktion genannt – vgl. HANSEN (wie Anm. 1) XXVI, Stadtarchiv Soest A 80.

14 Vgl. HANSEN (wie Anm. 1) XXVII.

15 Vgl. HANSEN (wie Anm. 1) XXV, vgl. ferner Hermann ROTHERT (Hrg.), *Das älteste Bürgerbuch der Stadt Soest 1302 - 1449*, Münster 1958, S. 309.

16 Vgl. ROTHERT (wie Anm. 15) 309.

17 Vgl. HANSEN (wie Anm. 1) XXIII.

18 HANSEN (wie Anm. 1) XXII.

Lacke, secretarium, und Gobelen Rosell.

Und einige Zeilen weiter heißt es:

... *Als wi to Urdingen quemem ...*¹⁹

Der Chronist gibt also zu erkennen, dass er selber an dieser Reise teilgenommen hat; und von den genannten Reisenden kommt nur Bartholomäus als Chronist in Frage.

4. Die Chronik: Original und Bearbeitung

Der Zeitraum, aus dem die Chronik berichtet, reicht von 1414, dem Jahr der Wahl Dietrichs von Moers zum Kölner Erzbischof, bis zum Jahr seines Todes, 1463. Dabei lassen sich die Eintragungen über die letzten Jahre deutlich als Übernahmen aus der 1499 bei Johann Koelhoff d. J. gedruckten ‚Cronica van der hilligen Stat van Coellen‘ identifizieren, sind also nach Bartholomäus’ Tod seiner Chronik hinzugefügt worden.²⁰

Die eigentliche Chronik, soweit sich aus der Überlieferung die Version des Bartholomäus erschließen lässt, gliederte sich in drei Teile:

Teil I reicht bis zum offenen Ausbruch der Fehde im Juni 1444 und ist ganz offensichtlich nachträglich geschrieben worden, denn an einer Stelle heißt es über Walram von Moers, er sei „... *nu Bischopp tho Munster ...*“ Da Walram dieses Amt erst nach 1450 bekleidete, kann auch die genannte Passage der Chronik erst in dieser Zeit (Terminus ante quem ist das Jahr 1456) geschrieben worden sein.²¹

Teil II ist die eigentliche Fehdechronik. Dieser Teil ist tagebuchartig verfasst und beginnt 1444 mit der Erklärung der Soester, fortan zum Herzogtum Kleve zu gehören. Eigenartigerweise bricht dieser Teil im Juni 1447 ab, kurz vor der spektakulären Belagerung der Stadt im Juli 1447 und dem sensationellen Widerstehen der Soester gegen die feindliche Übermacht.

Teil III schließlich reicht von der Belagerung bis zum Ende der Fehde im Jahr 1449. Er ist nur in den Handschriften einer Gruppe (E) überliefert. Für die Jahre 1447 und 1448 ist dieser Teil, wie HANSEN schreibt, „[...] unverkennbar ein Tagebuch der Zeit [...]“ und „[...] daher wohl ohne allen Zweifel auf Bartholomäus von der Lake zurückzuführen“,²² die Passagen über die folgenden Monate bis zum Januar 1449 dagegen sind nach HANSEN „[...] ein späterer oberflächlicher Auszug [...]“²³.

Die Überarbeitungen aus der Reformationszeit bzw. jüngere Abschriften bilden heute die einzigen Überlieferungsträger der Soester Fehdechronik. Insgesamt lassen sich

19 Nach HANSEN (wie Anm. 1) 79; vgl. ferner S. XXIV.

20 Vgl. DROSTE (wie Anm. 7) 42 und HANSEN (wie Anm. 1) XXXVII.

21 Vgl. HANSEN (wie Anm. 1) XXXIII f.

22 HANSEN (wie Anm. 1) XXXVII.

23 HANSEN (wie Anm. 1) XXXVII.

die Handschriften des Textes aus dem 16. bis 18. Jahrhundert²⁴ in fünf Gruppen einteilen.

Hs.-Gruppe	Aufbewahrungsort und Entstehungszeit	Seibertz	Hansen
A	StA Soest: A Hs. 1 <um 1570>	/	Leiths.
B	Erzbischöfliche Akademische Bibliothek Paderborn: Archiv des Vereins für vaterländische Geschichte und Altertumskunde Paderborn, Nr. 29 <1547>	Leiths. Nr. 1	berücks. B
	(Aufbewahrungsort unbekannt) 1860 in Privatbesitz (Prof. Franz Ignaz Pieler, Arnsberg) <Anfang 17. Jh.>	Nr. 2	/
C	(Kriegsverlust) Ehemals Paulinische Bibliothek Münster <1565>	/	berücks. C 1
	Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt, Handschrift Nr. 166 <1571>	/	berücks. C 2
	Stadtarchiv Soest: A Hs. 7 <1619>	Nr. 5	berücks. C 3
	Stadtarchiv Soest: A Hs. 2 <18. Jh.> Fragment	/	berücks. C 4
	Stadtarchiv Soest: A Hs. 8,2 <18. Jh.> Auszüge	/	/
	Stadtarchiv Soest: A Hs. 5 <18. Jh.>	/	/
D	Staatsbibl. München: Cod. germ. 2213, Bd. 32 <2. Hälfte 17. Jh.>	/	berücks. D 1
	Staatsbibl. München: Cod. germ. 2213, Bd. 37 <2. Hälfte 17. Jh.>	/	berücks. D 2
E	Staatsbibl. München: Cod. germ. 5054 <Anfang 17. Jh.>	/	berücks. E 1
	Stadtarchiv Soest: A Hs. 4 <17. Jh.>	Nr. 3	berücks. E 2

24 Vgl. HANSEN (wie Anm. 1) XX und DROSTE (wie Anm. 5) 41.

	Stadtarchiv Soest: A Hs. 3 <Ende 16. Jh.>	/	/
	Staatsarchiv Münster: MSCR VII 5416 <Anfang 18. Jh.>	Nr. 4	/

Tabelle 1: Die Überlieferung der Soester Fehdechronik.

Heiko DROSTE hat die These aufgestellt, dass die zur Gruppe E gehörende Handschrift A Hs. 3 des Stadtarchivs Soest relativ getreu den Text von Bartholomäus wiedergebe. Joseph HANSEN, dem nach SEIBERTZ²⁵ zweiten Bearbeiter und Herausgeber der Fehdechronik, war diese Handschrift des späten 16. Jahrhunderts nicht zugänglich gewesen. Er legte seiner Edition die einzige Handschrift der Gruppe A zu Grunde,²⁶ denn er hielt sie für „weitaus die beste von allen Handschriften.“²⁷ „Sowohl was Form als was Inhalt betrifft, steht sie ohne Zweifel der ursprünglichen Redaction am nächsten; sie weist nur ganz geringe Lücken auf [...]“²⁸ Wegen des paläographischen Befundes datierte HANSEN die Handschrift „in die Zeit um 1550.“²⁹ Aufgrund von Vergleichen mit Aktenmaterial aus dem 16. Jahrhundert kann der Schreiber dieses Textes inzwischen eindeutig identifiziert werden. Es handelt sich um Johannes Pannacker, von dessen Hand sich in dem Korpus frühneuzeitlicher Texte aus Soest insgesamt vier Texte aus der Zeit zwischen 1552 und 1571 befinden.³⁰ Pannacker war Notar und hat spätestens ab 1571 als „Tafeldiener“ (Assistent des Stadtsekretärs) in der Ratskanzlei gearbeitet.³¹ Geht man einmal davon aus, dass die Position des Tafeldieners eher von jüngeren Schreibern wahrgenommen worden sein dürfte, so scheidet Pannacker als Redakteur der reformatorischen Umarbeitung aus dem Jahr 1533 aus. Der vorliegende Text von seiner Hand kann nur eine Abschrift sein.

Auch wenn ich DROSTE nicht in allen Punkten folgen möchte, der die Handschrift A Hs. 3 als „Original“ im Gegensatz zur „reformatorischen Überarbeitung“ anspricht,³² so halte ich seine Argumentation dennoch für überzeugend, nach der diese Handschrift

25 Vgl. SEIBERTZ (wie Anm. 5).

26 Stadtarchiv Soest, A Hs. 1.

27 HANSEN (wie Anm. 1) XVII.

28 HANSEN (wie Anm. 1) XVII.

29 HANSEN (wie Anm. 1) XII.

30 Vgl. FISCHER (wie Anm. 3). Von der Hand Pannackers sind die Texte mit den Siglen 1552.1, 1552.2, 1565.4 und 1570.3 (Hand r).

31 Zum Personal der Ratskanzlei im 16. Jahrhundert vgl. FISCHER (wie Anm. 3) 53-58.

32 Vgl. z. B. DROSTE (wie Anm. 7) 43. Vgl. hierzu auch Volker HONEMANN, *Gründe und Begründungen für den Ausbruch der Soester Fehde in den zeitgenössischen Quellen*, in: Horst BRUNNER (Hrsg.), *Der Krieg im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit: Gründe, Begründungen, Bilder, Bräuche, Recht*, Wiesbaden 1999, S. 217-227, spez. S. 222, Anm. 9.

der verlorenen Vorlage erheblich näher ist als die von HANSEN edierte Handschrift A Hs. 1. Hauptargument für diese Annahme ist die unterschiedliche Überlieferung des dritten Teils der Chronik in den verschiedenen Fassungen. Dieser Teil der Chronik, der die Jahre 1447 bis 1449 behandelt, ist nur in einem Teil der Handschriften überliefert. Wenn man – wie auch HANSEN es tut – davon ausgeht, dass auch Teil III von Bartholomäus geschrieben ist, dann muss dies Konsequenzen beim Ansatz des Stemmas haben: Diejenigen Handschriften, die auch diesen Teil überliefern, stehen – unabhängig vom Alter – dem Original zunächst näher als andere Handschriften, die diesen Teil nicht überliefern. Gruppe E, zu der auch die von DROSTE als „Original“ apostrophierte Handschrift A Hs. 3 gehört, überliefert den dritten Teil der Chronik. Was darüber hinaus für eine größere Nähe zur originalen Bartholomäus-Chronik spricht, ist das Fehlen von Widmung und Vorrede. Diese gehen in den Textzeugen der reformatorischen Umarbeitung dem eigentlichen Chroniktext voran und sind allein durch die Beschreibung der äußeren Umstände und die Nennung des Namens eines Bürgermeisters dem 16. Jahrhundert zuzuordnen. Außerdem enthalten die Handschriften der Gruppe E keine Exkurse über theologische Fragen, keine Lieder und keine Verse. Alle diese genannten Elemente dürften auf die im Jahr 1533³³ vorgenommene reformatorische Umarbeitung der Bartholomäus-Chronik zurückgehen, als deren Verfasser Joseph HANSEN den damaligen Soester Prädikanten und Koadiutor Johannes Pollius ins Gespräch brachte.³⁴

Wer es auch war – dem Bearbeiter erschien die Chronik in der ihm vorliegenden Form verbesserungswürdig, wie es in der Widmung an den Bürgermeister Johann von Esbeck³⁵ heißt:

*Mi is ton handen gekomen ein alt, van warden, schrifte und gedichte ungeschicklich historienboek, [...] welker boek ik juer eersamheit und juer eersamheit kindeskinderen to deinste und to eren umgeschreven, ordentliker und vordenliker gesat hebbe [...].*³⁶

Dabei sind die Motive für die Bearbeitung, die Funktion der neugefassten Fehdechronik und die Mittel von Bedeutung, die der Bearbeiter dafür einsetzte.

Die Ausgangssituation war Anfang 1533 für die Soester Reformation nicht günstig. Zwar war im Vorjahr eine Kirchenordnung erarbeitet und verabschiedet worden,³⁷ doch hatte diese Kirchenordnung in der Stadt noch keinen rechten Rückhalt, und nicht einmal der Rat (der die Kirchenordnung schließlich in Auftrag gegeben hatte) wollte sich recht

33 Diese Jahreszahl wird in der Vorrede der Handschrift A Hs. 1 genannt – vgl. HANSEN (wie Anm. 1) 6.

34 Vgl. HANSEN (wie Anm. 1) XLIII.

35 Von Esbeck ist als Bürgermeister in der Zeit zwischen 1509 und 1533 nachweisbar. 1540 ist er tot; vgl. Wolf-Herbert DEUS, *Die Herren von Soest. Die Stadtverfassung im Spiegel des Ratswahlbuches von 1417 bis 1571*, Soest 1955, S. 389.

36 Nach HANSEN (wie Anm. 1) 5.

37 Vgl. Gerd OEMEKEN, *Soester Kirchenordnung 1532*. Hrg. vom Gesamtverband der Evangelischen Kirchengemeinden in Soest, Soest 1984.

an der Umsetzung des neuen Regelwerks beteiligen. Nach längerem Suchen hatten die Soester mit Johan de Brune endlich einen Superintendenten gefunden, der die Umsetzung der Kirchenordnung ins Werk setzen sollte, doch war dieser für die Soester nicht der Kandidat der ersten Wahl gewesen und zeigte insgesamt wenig Fortune in der Auseinandersetzung mit den spezifischen Soester Problemen.³⁸ Die Reformation konnte also in dieser Zeit neuen Schwung gebrauchen, und genau dieses sollte die Neubearbeitung der Fehdechronik leisten: Durch die Schilderungen der ungerechten Politik des Kölner Erzbischofs sollte der Unmut gegen die katholische Seite geschürt, durch die Berichte vom erfolgreichen Widerstand der Stadt der Zusammenhalt der Soester beschworen werden. Die Chronik erhält also durch die Bearbeitung eine agitatorische Funktion.³⁹ Sie soll den angesprochenen Bürgermeister an die große Vergangenheit der Stadt erinnern, und dieser soll sich am Vorbild seines Vorgängers orientieren. Heiko DROSTE hat diesen Aspekt deutlich herausgearbeitet: „Den Befürwortern der Reformation sollte die Fehdegeschichte dagegen Mut machen. Zu diesem Ziel verändert er die Chronik [...]. Zum einen wird sie durch Einfügung vieler Gedichte und Verse lesbarer gemacht, literarisiert [...] Die reformatorische Botschaft wird propagandistisch mit dem Stolz auf die eigene Geschichte verknüpft. [...] Zum anderen verändert die Überarbeitung viele inhaltliche Bewertungen der Fehdeereignisse.“⁴⁰

Alle diese Aktualisierungen und „Literarisierungen“ der Chronik fehlen in den Texten der Handschriftengruppe E, die möglicherweise die ursprüngliche Chronik des Bartholomäus von der Lake relativ getreu wiedergibt.

4.1 Handschrift A Hs. 3

Unter der Signatur ‚A Hs. 3‘ ruht im Stadtarchiv Soest eine relativ unbekanntere Handschrift aus dem 16. Jahrhundert, die HANSENS Gruppe E zuzuordnen ist.⁴¹ Die von einer Hand geschriebene, relativ schmucklose Quart-Handschrift ist in Leder gebunden, umfasst 264 Seiten (die Nummerierung von späterer Hand geht nur bis 263, doch die Seitenzahl 24 ist doppelt vergeben) und trägt den Titel *Historia der twistinge vnde Fedetusschen hern Diderich grauen to Moerse, ertzbischoffe to Collen, administrator des stiftes Paderborne Vnde der erbarn erentriker Stad Sost*. Sie enthält alle drei Teile der Chronik, doch fehlen die Schilderungen der Ereignisse vom Juni 1447 bis Juli 1448, die

38 Vgl. hierzu Christian PETERS, *Vom Wormser Edikt (1521) bis zum Augsburger Religionsfrieden (1555). Der Beitrag der Prädikanten zur Soester Stadtreformation*, in: Ellen WIDDER in Verbindung mit Wilfried EHBRECHT und Gerhard KOHN (Hrsg.), *Soest. Geschichte der Stadt*, Band 3: *Zwischen Bürgerstolz und Fürstenstaat. Soest in der frühen Neuzeit*, Soest 1995, S. 179-248, spez. S. 207f.

39 Vgl. DROSTE (wie Anm. 7) 48f.

40 DROSTE (wie Anm. 7) 49.

41 Heiko DROSTE (wie Anm. 7) hat auf diese Handschrift aufmerksam gemacht, die HANSEN nicht kannte. Da sie deutlich älter ist als die übrigen Handschriften dieser Gruppe, müssen HANSENS Charakterisierungen der Gruppe E und seine Entscheidung für ‚A Hs. 1‘ als Leithandschrift als überholt angesehen werden.

sich auf zwei heute fehlenden Lagen (Quaternios), d. h. 16 Blatt, befunden haben dürften. Der Text bricht auf Seite 253 am Ende einer Lage in den Schilderungen zum Pfingstsonntag (4. Juni) 1447 ab. Es folgen zwei angeklebte Doppelblätter; in das erste Doppelblatt ist ein einzelnes Blatt eingelegt; diese fünf Blätter tragen die Seitenzahlen 254 bis 263. Der Text setzt auf Seite 254 mit den Schilderungen vom Juli 1448 wieder ein. Offenbar sind die beiden Lagen, die den fehlenden Text enthielten, nicht mit eingebunden worden. Auffällig ist, dass es sich bei dem fehlenden Text, der in drei Handschriften des 17. Jahrhunderts überliefert ist, im Wesentlichen um die von HANSEN als besonders authentisch eingeschätzte erste Hälfte des dritten Teils der Chronik handelt. Und nicht zuletzt: Gerade dieser Abschnitt der Chronik beschäftigt sich mit der Belagerung der Stadt und dem siegreichen Triumph der Soester.⁴²

Der Schreiber von A Hs. 3 ist namentlich nicht bekannt, doch ist er identisch mit Schreiber p' in meinem Korpus frühneuzeitlicher Soester Texte; von seiner Hand sind zwei Kriminalprotokolle aus dem Jahr 1570.⁴³

Zusammengefasst lassen sich die einzelnen Schritte in der Geschichte der Fehdechronik und der ältesten Handschrift der Gruppe E folgendermaßen rekonstruieren:

- Bartholomäus von der Lake, Ratssekretär der Stadt Soest seit 1441, führt über die Ereignisse der Fehde 1444-1447 tagebuchähnliche Aufzeichnungen. Möglicherweise handelt es sich dabei ursprünglich um Eintragungen ins Ratsprotokollbuch.
- In der Zeit zwischen 1450 und 1456 schreibt er die Vorgeschichte der kriegerischen Auseinandersetzungen nieder und vervollständigt aus der Erinnerung die Chronik um den letzten Teil bis zum Abschluss der Friedensverhandlungen im Mai 1449. Möglicherweise führt Bartholomäus die Chronik unter Heranziehung Kölner Quellen auch bis zum Todesjahr Dietrichs (1463) fort, denn er war bis 1468 als Ratssekretär im Amt. Von einer solchen Fortschreibung durch Bartholomäus fehlt jedoch jede Spur.
- Im Jahre 1533 überarbeitet ein Unbekannter die Chronik in reformatorischem Sinne, fügt Lieder, Verse, Kommentare und eine Vorrede hinzu, ergänzt jedoch den dritten Teil der Bartholomäus-Chronik durch die entsprechenden Passagen aus der Koelhoffschon Chronik. Diese Bearbeitung erfuhr mehrere Aktualisierungen. Die früheste Handschrift dieser Überarbeitung stammt aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts; sie ist von der Hand des 1571 als Schreiber in der Ratskanzlei auftauchenden Johannes Pannacker:
- Um 1570 fertigt ein unbekannter Schreiber ein weiteres Exemplar der Chronik an. Von dieser Handschrift gehen zwei Lagen verloren. Es ist nicht zu entscheiden, ob dieser Schreiber lediglich eine Abschrift anfertigte oder ob er die Originalversion

42 Hier ist DROSTE (wie Anm. 7) zu korrigieren, der S. 42 lediglich anmerkt: „Zwischen den Seiten 253 und 254 fehlen mehrere Blätter.“

43 Vgl. FISCHER (wie Anm. 3); es handelt sich dabei um die Texte 1570.2 und 1571.1.

des Bartholomäus von der Lake überarbeitete und mit den entsprechenden Passagen aus der Koelhoffschen Chronik kompilierte.

- Im 17. Jahrhundert entstehen drei weitere Textzeugen, die zum Teil starke Kürzungen aufweisen, aber den Text der verlorenen Lagen überliefern. Sie gehen möglicherweise auf die gleiche Vorlage zurück wie die Handschrift vom Ende des 16. Jahrhunderts.

5. Die Sprache der Fehdechronik

Angesichts der Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte der Fehdechronik ist eine Überlagerung mehrerer sprachlicher Schichten erwartbar. In der Tat ist der variablen-linguistische Befund verwickelt und nicht frei von Widersprüchen. Deutlich wird jedoch, dass die Fehdechronik in beiden untersuchten Fassungen eindeutig ein Text des 16. Jahrhunderts ist; bei den Überarbeitungen des 16. Jahrhunderts wurden offensichtlich auch sprachliche Anpassungen vorgenommen.

Bartholomäus	Mitte 15. Jh.	A Hs. 1	A Hs. 3	um 1540	um 1570
<i>alden</i>	<i>halden, alder</i>	<i>halden, alder</i>	<i>holden, older</i>	<i>holden, older</i>	<i>halden, alder</i>
<i>gelouen</i>	<i>boven, gode</i>	<i>boven, gode</i>	<i>baven, gade</i>	<i>boven/ baven, gode/gade</i>	<i>boven/ baven, gode/gade</i>
–	–	<i>Koen, bedruwet</i>	<i>Koggen, bedrogget</i>	–	–
<i>ock/oich</i>	<i>oick/ock/ouck</i>	<i>o(e)k</i>	<i>oick</i>	<i>oick</i>	<i>oek</i>
–	<i>tusschen</i>	<i>zwischen</i>	<i>tusschen</i>	<i>tusschen</i>	<i>tusschen</i>
–	<i>tegen</i>	<i>tegen</i>	<i>tegen/iegen</i>	<i>tegen</i>	<i>iegen</i>
<i>weder</i>	<i>weder/ wedder</i>	<i>wedder</i>	<i>widder</i>	<i>wedder/ weder</i>	<i>widder</i>
<i>duſſe</i>	<i>duſſe/ deſſe</i>	<i>diſſe</i>	<i>duſſe</i>	<i>duſſe</i>	<i>diſſe</i>
<i>ſelve/ ſulve</i>	<i>ſelve</i>	<i>ſelve</i>	<i>ſulve</i>	<i>ſulve</i>	<i>ſelve</i>
–	<i>itlik/ juwelik</i>	<i>alswe</i>	<i>iderman</i>	<i>ider</i>	<i>ider</i>

<i>sodan</i>	<i>sodan-/solk-</i>	<i>solch-</i>	<i>sulck-</i>	<i>sulk-</i>	<i>solch-/sulk-</i>
–	<i>wu</i>	<i>wi</i>	<i>wu</i>	<i>wu</i>	<i>wo</i>
<i>eder</i>	<i>off/eder</i>	<i>eder/ofte</i>	<i>edder/effte</i>	<i>edder/ofte</i>	<i>ader/oder/ofte</i>
<i>vrunt</i>	<i>vrunt/vront</i>	<i>fronde(n)</i>	<i>frunde(n)</i>	<i>vrunt</i>	<i>vrunt</i>
<i>rat/raid</i>	<i>Rait, hu(e/y)s</i>	<i>Ra(e)t, hu(e)s</i>	<i>Rait, huys</i>	<i>Rait, huys</i>	<i>Raet, hues</i>
–	<i>gudensdach</i>	<i>gudensdach</i>	<i>midtwecken</i>	<i>gudensdach</i>	<i>gudensdach</i>
–	<i>sundach</i>	<i>sundach</i>	<i>sondach</i>	<i>sundach</i>	<i>sundach</i>
–	<i>-inge</i>	<i>menunge, schedunge</i>	<i>menynge, schedynge</i>	<i>-inge</i>	<i>-inge</i>
–	<i>syn/wesen</i>	<i>syn/wesen</i>	<i>syn/wesen</i>	<i>syn/wesen</i>	<i>syn</i>
–	<i>brenge(n)</i>	<i>brenge(n)</i>	<i>bringe(n)</i>	<i>brenge(n)</i>	<i>bringe(n)</i>

Tabelle 2: Ausgewählte Hauptvarianten⁴⁴ und Variantenoppositionen in der Soester Urkundensprache der Mitte des 15. Jh., zweier Handschriften der Fehdechronik (Hs. 1 und Hs. 3) sowie der Geschäftssprache des 16. Jh.

Sprachliche Spuren aus der Entstehungszeit der Chronik um 1450 sind relativ selten. So heißt es vereinzelt *frond* ‘Freund’ (16. Jh.: *frund*) oder *op* ‘auf’ (16. Jh.: *up*). Diese Formen sind in der reformatorischen Bearbeitung häufiger als in Handschrift 3.

Vergleicht man die Handschriften miteinander, so fallen weitere Unterschiede ins Auge: Die reformatorische Bearbeitung, deren Überlieferungsträger wir oben aus überlieferungsgeschichtlichen und paläographischen Gründen in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts eingeordnet haben, hat für das Demonstrativpronomen ‘dieser’ ausschließlich die Variante *disse*, für ‘derselbe’ findet sich ausschließlich *selve*, *selvige* usw., und *a* wird vor *ld* bzw. *lt* nicht zu *o* verdumft – es heißt also *halden* ‘halten’, *alde* ‘alte’ usw. Diese Merkmalskombination ist in den Jahren um 1570 in Soest sehr gebräuchlich, wie meine Untersuchung der Soester Stadtsprache des 16. Jahrhunderts ergeben hat.⁴⁵

⁴⁴ Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird hier bei deutlichem Überwiegen (zwei Drittel und mehr) einer sprachlichen Variante nur diese angegeben.

⁴⁵ Vgl. FISCHER (wie Anm. 3) 146, 174f.

Die Datierung der Handschrift kann danach präzisiert werden. Da die Hand des Schreibers Johannes Pannacker auf jeden Fall bis 1571 in Soest nachweisbar ist, kann man die Handschrift aufgrund des linguistischen Befundes nun auf die Zeit um 1570 datieren.

In Handschrift A Hs. 3 dagegen, die paläographisch ebenfalls in die Zeit um 1570 gehört, heißt es *duße, sulve, holden, olde* usw. Damit passt, sofern man meine Untersuchungen zur Geschäftssprache des 16. Jahrhunderts als Vergleichsgröße heranziehen kann, dieser Text besser in die Zeit um 1540.⁴⁶ Auch die nur in Handschrift A Hs. 3 festzustellende <a>-Schreibung für tonlanges o (*bauen* 'oben', *gade* 'Gott', *badeschop* 'Botschaft' usw.) passt in diese Zeit.⁴⁷ Das gleiche gilt für die Kennzeichnung der Vokallänge durch nachgeschriebenes <i> oder <y>. Diese ist in Soest nur bis ca. 1560 üblich, danach wird nachgeschriebenes <e> verwendet. Formen wie *oick* 'auch', *huys* 'Haus', *Rait* 'Rat' usw. sind in der Zeit um 1540 Mehrheitsvariante – in Handschrift A Hs. 3 werden sie fast ausschließlich verwendet.

Auch sprechsprachliche Formen finden sich deutlich häufiger in Handschrift A Hs. 3. Hier ist vor allem die Hiattilgung zu nennen, ein typisch südwestfälisches Merkmal, das vor allem in der Mundart vorkommt und nur als sprechsprachliche Interferenz Eingang in die Schreibsprache findet: *Koggen* 'Kühe', *villerigge* 'Schinderei', *bedroggen* 'betrüben', *nygges* 'neues' usw.

Zusammenfassung

Die Soester Fehdechronik, niedergeschrieben im 15. Jahrhundert, umgearbeitet und mehrfach abgeschrieben im 16. Jahrhundert, weist die Charakteristika der spätmittelniederdeutschen südwestfälischen Schreibsprache auf. Die beiden näher untersuchten Handschriften lassen sich zwei unterschiedlichen Sprachschichten zuordnen: Die stark reformatorisch gefärbte, ca. 1570 von der Hand des in der Ratskanzlei beschäftigten Schreibers Johannes Pannacker geschriebene Handschrift A Hs. 1 entspricht in ihrer sprechsprachlichen Gestalt dem Usus der 70er Jahre des 16. Jahrhunderts. Die Handschrift A Hs. 3, die die verlorene Bartholomäus-Chronik möglicherweise relativ originalgetreu wiedergibt und aus paläographischen Gründen ebenfalls in die Zeit um 1570 einzuordnen ist, weist andere sprachliche Merkmale auf. Diese sind entweder durch die Annahme einer älteren Schicht aus der Zeit um 1540 oder durch die Herkunft des Schreibers zu erklären.

Beide Handschriften sind reich an sprachlicher Variation. Hochdeutsche Einflüsse, die in dieser Zeit allenthalben zu erwarten sind und in der Soester Stadtsprache des 16. Jahrhunderts bis zum Sprachwechsel im amtlichen Schriftverkehr 1570 immer häufiger werden, finden sich nur sehr vereinzelt, hauptsächlich in Handschrift 1: *sich*,

46 Vgl. FISCHER (wie Anm. 3) 146, 174f.

47 Vgl. FISCHER (wie Anm. 3) 150.

billich, solches usw. Beide Schreiber sind in der Lage, Texte in weitgehend interferenzfreiem Hochdeutsch zu verfassen.⁴⁸ Gerade diese ausgeprägte Sprachkompetenz könnte der Grund für den auffallend geringen Anteil hochdeutscher Formen in der Fehdechronik sein. Die Schreiber beherrschen beide Systeme und können sie souverän verwenden, ohne dass es zu Kollisionen kommt.

48 Vgl. die Hinweise auf hochdeutsche Texte von der Hand der beiden Schreiber in Anm. 30 und 43.